

# Die Ellwanger Propstei Hohenberg und ihr Patron, der heilige Jakobus

VON PETER RÜCKERT

Zur Geschichte der Ellwanger Propstei Hohenberg, etwa 10 Kilometer nordwestlich von Ellwangen bei Rosenberg gelegen, ist bislang nur wenig bekannt. Trotz der umfangreichen einschlägigen Literatur zu dem bedeutenden Benediktinerkloster Ellwangen sind Informationen zu Hohenberg nur sporadisch in die vorliegenden Untersuchungen eingeflossen; eine eigene Abhandlung liegt nicht vor<sup>1</sup>. Dieser schlechte Forschungsstand muss verwundern, zumal die Kirche von Hohenberg als ein außergewöhnliches Denkmal romanischer Baukunst und ihrer Rekonstruktion bekannt ist und in der Kunstgeschichte und Denkmalpflege seit langem Beachtung gefunden hat<sup>2</sup>. Doch auch zu ihrer Baugeschichte fehlen neuere Arbeiten, welche den Forschungsstand unter Einbeziehung der schriftlichen Überlieferung und vor dem Hintergrund der aktuellen kunst- und baugeschichtlichen Diskussion neu formulieren könnten.

Der folgende Beitrag kann die fehlende fachwissenschaftliche Substanz nicht ersetzen, er möchte allerdings eine kulturgeschichtliche Problematik umreißen, die für die historische Bedeutung Hohenbergs, wie auch seine Bau- und Kunstgeschichte eine zentrale Stellung einnimmt: Die Verehrung des heiligen Jakobus. Die besondere Verehrung dieses Heiligen hat in Hohenberg lange Tradition und reicht offenbar bis in die Anfänge seiner Geschichte zurück. Wir wollen sie von dort aus bis zur Auflösung der Ellwanger Propstei in Hohenberg im Jahre 1460 verfolgen; danach sollten andere historische Komponenten für ihre Fortsetzung bestimmend werden<sup>3</sup>.

1 Neben dem älteren Literaturüberblick von *H. Pfeifer* in der *Germania Benedictina*, Bd. 5: Baden-Württemberg, bearbeitet von *F. Quarthal*, München 1975 (zu Ellwangen S. 206 ff, zu Hohenberg S. 309), vgl. zuletzt die Hinweise bei *D. Stievermann*: Fürstabtei Ellwangen, in: *M. Schaab, H. Schwarzmaier* (Hrsgg.): *Handbuch der baden-württembergischen Geschichte*, Bd. 2: Die Territorien im Alten Reich, Stuttgart 1995, S. 526.

2 Vgl. etwa *E. Gradmann*: *Inventar Jagstkreis*, Erste Hälfte, Esslingen 1907, S. 171.

3 Vgl. dazu demnächst: *P. Rückert, M. Santos Noya*: *Die Jakobusbruderschaft in Hohenberg bei Ellwangen und ihre Statuten* (erscheint in der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte).

Die schriftliche Überlieferung von Kloster und Stift Ellwangen wird heute vor allem im Staatsarchiv Ludwigsburg und im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrt<sup>4</sup>. Sie ist für ihre Reichhaltigkeit gerade im Bereich der Wirtschaftsverwaltung bekannt<sup>5</sup> und ließ auch für unsere kultur- und baugeschichtliche Fragestellung neue Erkenntnisse erwarten. Den frühesten schriftlichen Hinweis auf die Ellwanger Propstei in Hohenberg bietet eine Urkunde von 1229. Damals einigten sich die Grafen Konrad und Kuno von Öttingen mit Abt Albert von Ellwangen in ihrem Streit um die Klostervogtei wegen verschiedener Eigenmächtigkeiten, die sich die Öttinger entgegen der Rechte des Abtes und des Propstes von Wiesenbach angemaßt hatten<sup>6</sup>. Die Urkunde wurde in Anwesenheit und unter dem Siegel König Friedrichs II. in Stöttlen bei Ellwangen in zweifacher Ausführung ausgefertigt. Unter den geistlichen Zeugen befand sich neben Abt und Konvent von Ellwangen sowie dem Propst von Wiesenbach auch Reinboto, Propst von Hohenberg (*Reinboto prepositus de Alto Monte*). Mit Hohenberg wird hier auch das bei Heidelberg gelegene Wiesenbach als Ellwanger Propstei erstmals erwähnt<sup>7</sup>, später sollte als weitere Propstei noch Jagstzell, nördlich von Ellwangen, hinzukommen. Für Ellwangen selbst wird der Zeitraum des frühen 13. Jahrhunderts unter Friedrich II. als neue „Glanzzeit“ angesprochen<sup>8</sup>. Damals wurde auch das prächtige Münster fertiggestellt, das unter anderem als der „bedeutendste unter den wenig zahlreichen romanischen Gewölbebauten Schwabens“ gewürdigt wird (Dehio).

Blicken wir von hier aus auf die Hohenberger Siedlungs- und Baugeschichte: Bislang geht die Forschung davon aus, dass der Hohenberg bald nach 1100 von Ellwangen aus besiedelt wurde<sup>9</sup>. Wenn hierfür auch die direkten Quellenbelege fehlen, so spricht doch die baugeschichtliche Analyse der Kirche für eine Entstehungszeit im frühen 12. Jahrhundert. Sie wurde offenbar nach dem Vorbild von St. Ägidius im unweit gelegenen Kleincomburg bei Schwäbisch Hall erbaut, als dreischiffige, kreuzförmige Basilika mit den charakteristischen drei Apsiden gegen Osten (Abb. 1). Kunsthistoriker sprechen gar von einer „Nachbildung“ der Kleincomburger Klosterkirche, die den „Hirsauer“ Baustil des beginnenden 12. Jahrhunderts in „Reinform“ verkörpert<sup>10</sup>. Damit sind die Anfänge des Hohenber-

4 A. Seiler: Das Schriftgut von Kloster und Stift Ellwangen im Staatsarchiv Ludwigsburg. Eine Beständeübersicht, [Ludwigsburg] 1976; ders.: Das Schriftgut von Kloster und Stift Ellwangen in den württembergischen Staatsarchiven. Eine Bestandsübersicht, in: Ellwanger Jahrbuch 21 (1965/66), S. 93–146.

5 Vgl. dazu auch H. Schwarzmaier: Quellen zur älteren Wirtschaftsgeschichte des Klosters Ellwangen, in: 1200 Jahre Ellwangen. Ausstellung des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, Ellwangen 1964, S. 13–15.

6 WUB 3 Nr. 469, S. 258 ff. Vgl. dazu Stievermann (wie Anm. 1), S. 528.

7 Vgl. Pfeifer (wie Anm. 1), S. 667 ff.

8 Ebd., S. 194.

9 F. Zierlein: Die Geschichte der Pfarreien Hohenberg und Rosenberg, in: Ellwanger Jahrbuch 1956/57, S. 136–148, hier S. 136 f.; S. Mayer: Der Hohenberg, in: Ellwanger Jahrbuch 1950–53, S. 126–142; hier S. 130.

10 Mayer (wie Anm. 9), S. 135 ff.

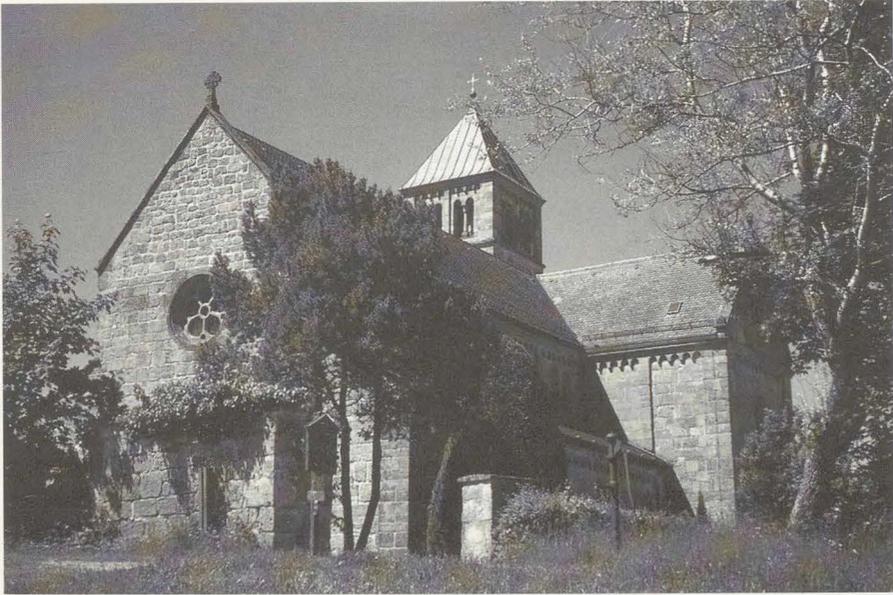


Abb. 1 Jakobuskirche in Hohenberg, Ansicht von Südwesten (Foto: Rückert).

ger Münsterbaus in unmittelbare Nähe zur Hirsauer Reformbewegung gebracht, die damals auch auf Ellwangen und seine Propsteien starken Einfluss nahm. Wenn dieser Einfluss auf Ellwangen bislang vor allem im liturgischen Bereich greifbar ist<sup>11</sup>, so verwundert es kaum, dass für die Ellwanger Propstei Hohenberg ein Patron gewählt wurde, der damals gerade für Hirsau besondere Bedeutung besaß: der heilige Jakobus<sup>12</sup>. Zudem war die topographische Situation vor Ort für diese Patroziniumswahl wie geschaffen: Der Hohenberg liegt über der sogenannten „Hochstraße“, einer bereits im Hochmittelalter stark frequentierten Fernverbindung zwischen Rhein und Donau über Schwäbisch Hall, Ellwangen und Nördlingen. Und Jakobus war im 12./13. Jahrhundert auch in Südwestdeutschland zum „Pilgerheiligen“ avanciert; zahlreiche Kirchen und Kapellen vor allem an Fernstraßen, Furten und Bergpässen wurden seinem Patrozinium unterstellt<sup>13</sup>.

Ob damals auch Reliquien des Heiligen nach Hohenberg vermittelt wurden, womöglich sogar über Hirsau, das um 1100 zahlreiche Jakobus-Reliquien besaß, können wir nicht mehr bestimmen. Jedenfalls scheinen die von Ellwangen ausgehenden Anfänge der Jakobuskirche in Hohenberg unter dem starken Einfluß der Hir-

11 Pfeifer (wie Anm. 1), S. 194 f.

12 Vgl. dazu bald ausführlicher: P. Rückert: Die Verehrung des hl. Jakobus im Umfeld des Klosters Hirsau, in: Der Landkreis Calw. Ein Jahrbuch (in Vorbereitung für 2003).

13 Vgl. dazu jetzt K. Herbers: „Wol auf sant Jacobs straßen“. Pilgerfahrten und Zeugnisse des Jakobuskults in Süddeutschland, Ostfildern 2002, sowie daneben P. Rückert: Die Jakobuskirche in Urphar und der Pilgerverkehr im Mittelalter, in: Wertheimer Jahrbuch 1993, S. 9–31.

sauer Reformbewegung gestanden zu haben. Zu dem Zeitpunkt, als die Schriftquellen einsetzen, ist davon freilich nichts mehr zu bemerken. Im 13. Jahrhundert erfahren wir nurmehr von einem weiteren Propst in Hohenberg, Ulrich genannt Malso, der 1274 als Zeuge in einer Urkunde des Ellwanger Abtes Konrad für die Zisterze Kaisheim auftritt<sup>14</sup>. Die näheren Geschehnisse der Propstei Hohenberg bleiben zunächst verborgen.

Erst im frühen 14. Jahrhundert verdichtet sich die zeitgenössische Überlieferung. Dabei spielen zunächst Stiftungen für die Jakobskirche und der damalige Ellwanger Propst in Hohenberg, Marquard von Ellrichshausen, eine zentrale Rolle: 1329 kauft dieser einige Güter in der Umgebung für sein Gotteshaus<sup>15</sup>. Drei Jahre später bekommt sein „Gotteshaus zu dem Hohenberg“ eine namhafte Geldstiftung zur Finanzierung eines ewigen Lichts durch den Ritter Siegfried den Gilden und dessen Frau Mechthild, Beringer von Geiselrot (*Geisrvte*) und Gözze von Ochsenberg<sup>16</sup>.

In demselben Jahr 1332 erhält die Jakobskirche auf dem Hohenberg einen prächtigen Ablassbrief, der von einem Erzbischof und 11 Bischöfen am 29. Oktober in Avignon ausgestellt wurde<sup>17</sup>. Mit dieser kostbar illuminierten Urkunde wurde allen Besuchern, welche die Jakobskirche aus Gründen der Frömmigkeit, des Gebets oder der Pilgerschaft (*causa devotionis, orationis aut peregrinationis*) an den besonderen Festtagen des Kirchenpatrons und einigen weiteren betreten, ein Ablass von jeweils 40 Tagen pro Bischof gewährt. Die Urkunde wurde den Gläubigen bei diesen Gelegenheiten sicher auch gezeigt, und schon ihre Bildersprache zeigt die Bedeutung der örtlichen Heiligenverehrung an: In der Anfangsinitiale „U“ ist neben der Muttergottes mit dem Kind und dem hl. Petrus der hl. Jakobus in ganzer Figur dargestellt. Er tritt hier mit seinen damals üblichen Insignien als Pilgerheiliger auf: Hut, Tasche mit Muschel und Umhang weisen ihn als Pilger, das Buch in der Rechten als Apostel aus (Abb. 2).

Drei weitere Figuren schmücken das Dokument: Im „n“ von „Universis“ ist ein Bischof im Kniebild zu sehen, ein heiliger Bischof steht unten links neben dem Text, am rechten Textrand gegenüber findet sich die hl. Katharina von Alexandrien mit ihrem Rad. Bei genauerer Betrachtung fällt zunächst auf, dass die Bischofsgestalt in der Titelzeile ohne Heiligenschein und in adoranter Haltung auftritt. Ob damit der damalige Würzburger Bischof Wolfram von Grumbach (1322–33) anzusprechen ist, der als zuständiger Diözesan die Ablassverleihung (mit)initiierte, bleibt zunächst Vermutung, doch sprechen noch weitere Indizien für seine zentrale Rolle: Eine über der Siegelreihe angebrachte Hanfschnur zeugt von einem hier

14 WUB 7 Nr. 2440, S. 323. Zeller weist diesen Ulrich Malso der Stiftsministerialenfamilie Malse in Unterkochen zu. Vgl. J. Zeller: Die Umwandlung des Benediktinerklosters Ellwangen in ein weltliches Chorherrenstift (1460) und die kirchliche Verfassung des Stifts (Württembergische Geschichtsquellen 10), Stuttgart 1910, S. 415.

15 StAL B 389 U 2250. Vgl. dazu O. Hutter: Das Gebiet der Reichsabtei Ellwangen (Darstellungen aus der württembergischen Geschichte 12), Stuttgart 1914, S. 96.

16 StAL B 389 U 1239.

17 HStAS H 52 U 4. Dazu die Beschreibung in: 1200 Jahre Ellwangen (wie Anm. 5), S. 109.

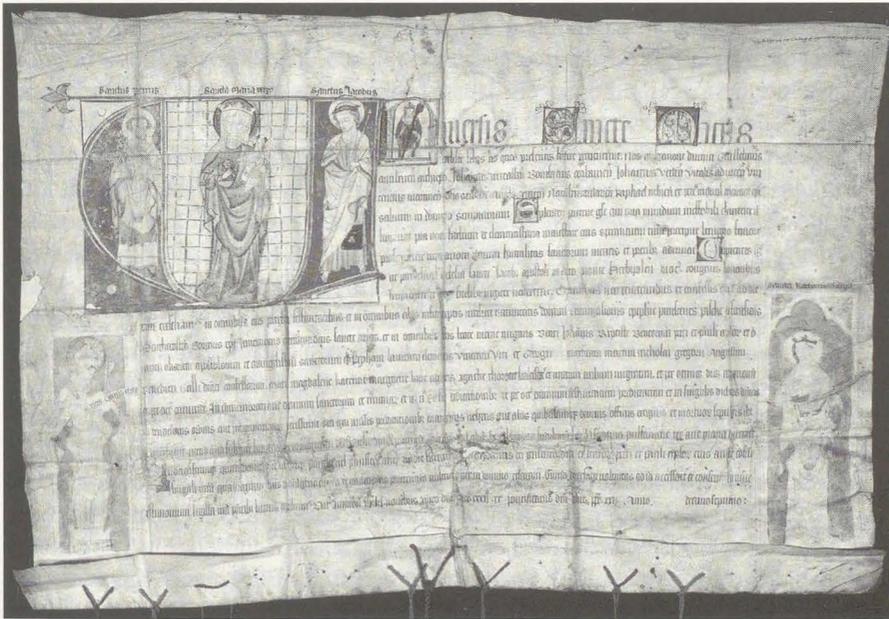


Abb. 2 Ablassurkunde für die Jakobuskirche in Hohenberg von 1332 (HStAS H 52 U 4; Aufnahme: Hauptstaatsarchiv Stuttgart).

ehemals angehängten Transfix, womit der Würzburger Bischof den Ablass um weitere 40 Tage erhöhen konnte, wie damals durchaus üblich. Diesen Vorgang bestätigt der wenig später datierbare Vermerk in der rechten oberen Ecke der Urkunde, der den Gesamtablass auf 520 (=  $13 \times 40$ ) Tage summiert. Bischof Wolf-ram von Grumbach als Förderer dieses Ablassprivilegs für Hohenberg hatte also jedenfalls Anlass genug, sich darauf entsprechend darstellen zu lassen. In erster Linie ging es mit der Privilegierung ja um die angemessene Verehrung der Pfarrkirche und ihres Patrons als eigentlichen „Eigentümers“, die beide hier als *parrochialis ecclesia sancti Jacobi apostoli in Alto Monte Herbipolensis diocesis* angesprochen werden<sup>18</sup>.

Damit war die Ellwanger Propstei jedenfalls als regionales Pilgerziel etabliert. Hier gab es umfangreichen Ablass zu erwerben, und die Verehrung des hl. Jakobus war gerade im Bistum Würzburg mittlerweile populär<sup>19</sup>. Die Spendenmittel, die vor Ort mit diesen Ablassgeldern eingenommen wurden, sollten, wie es hier

18 In diesem Zusammenhang bleibt zu bedenken, dass die Mutterabtei Ellwangen zum Gebiet der Diözese Augsburg gehörte, während die Propstei Hohenberg im Würzburger Diözesansprengel lag.

19 Vgl. dazu noch immer die grundlegende Studie von R. Plötz: Santiago-peregrinatio und Jacobuskult mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Frankenlandes, in: Spanische Forschungen der Görresgesellschaft. 1. Reihe: Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens 31, Münster 1984, S. 25–135.

heißt, vornehmlich dem Kirchenbau und seiner Ausstattung zugute kommen, ohne dass wir davon genauere Nachrichten hätten. Neben der Kirche entstand offenbar schon bald eine Pilgerherberge, ein Hospiz, das sicher dem Pilgerverkehr an der vorbeiziehenden Fernstraße zugute kommen sollte.

Als 15 Jahre nach Ausstellung des Ablassbriefes ein Privileg Kaiser Karls IV. für Ellwangen den Besitz des Klosters auch in Hohenberg beschreibt, führt der Urkundentext *daz münster und den kirchhof der probstey zu dem Hohenberg und den hof dabei oder darunder, des Probstes hof genant*, an<sup>20</sup>. Hier wird erstmals in den herrschaftlichen Privilegien für das Kloster die topographische Situation vor Ort detailliert dargestellt; neben dem Münster, der Jakobskirche, und dem Kirchhof der Propstei gab es in Hohenberg also noch einen weiteren Hof, Propsthof genannt, der bereits auch als Pilgerherberge gedient haben könnte. Dieser gehörte jedenfalls ebenfalls zur Ellwanger Propstei bzw. zum Ellwanger Immunitätsbezirk<sup>21</sup>.

Dass sich darüber hinaus damals bereits eine kleinere Ansiedlung in Hohenberg entwickelt hatte, können wir aus weiteren zeitgenössischen Nachrichten erschließen: Abt Kuno von Ellwangen ließ sich 1333 von Graf Heinrich von Werdenberg bestätigen, dass dieser eine Reihe namentlich genannter Ellwanger Eigenleute, die *zu dem Hohenberg uf sant Jacobs alter [!] gehörnt*, in seinen Schutz und Schirm nehmen wolle, ohne die Ellwanger Rechte zu beeinträchtigen<sup>22</sup>. Diese Leute waren ehemals wohl auch Pfarrkinder von St. Jakob zu Hohenberg gewesen und mittlerweile im Herrschaftsbereich der Grafen von Werdenberg in der Nähe von Ulm ansässig. Genannt werden: Heinzelmann von Bernstadt (*Berotstat*), die Kinder seiner verstorbenen Schwester Adelheid, Hezze Sunlin zu Jungingen mit fünf Kindern und die beiden Kinder der Agnes Sunlin, ebenfalls wohnhaft in Jungingen. Auch wenn wir die genaueren Umstände des Abzugs dieser Familien aus dem Hohenberger Herrschaftsbezirk nicht mehr erfassen, so wird doch deutlich, dass die Ellwanger Propstei im frühen 14. Jahrhundert Grund- und Leibherrschaftsrechte über die örtliche Bevölkerung ausübte<sup>23</sup>.

Kehren wir damit nochmals kurz zu Marquard von Ellrichshausen, dem damaligen Hohenberger Propst, und seiner Familie zurück. Die Herren von Ellrichshausen nannten sich nach ihrer Burg Ellrichshausen nordöstlich von Crailsheim, wo sie in dieser Zeit vor allem als Lehensträger der Grafen von Hohenlohe herrschaftliche Bedeutung besaßen<sup>24</sup>. Marquards Verhältnis zu dem damaligen Ellwanger Abt

20 HStAS H 51 U 482. Vgl. daneben etwa auch die fast gleichlautende Bestätigung Kaiser Friedrichs III. von 1454 unter StAL B 389 U 427.

21 Vgl. dazu auch *Hutter* (wie Anm. 15), S. 36.

22 StAL B 389 U 805.

23 Vgl. allgemein dazu jetzt auch C. *Keitel*: Herrschaft über Land und Leute: Leibherrschaft und Territorialisierung in Württemberg 1246–1593 (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 28), Leinfelden-Echterdingen 2000.

24 Das Familienarchiv der Herren von Ellrichshausen, dessen Überlieferung bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht, befindet sich heute im Staatsarchiv Ludwigsburg unter der Signatur B 87.

Kuno war offenbar nicht immer spannungsfrei, denn bereits bald nach seinem Tod musste sein Bruder Walther eine alte Schuld gegenüber Ellwangen begleichen: 1336 übergab dieser Walther von Ellrichshausen alle Güter, die er und sein verstorbener Bruder Marquard in Dankoltsweiler nördlich von Ellwangen besessen hatten, an den Ellwanger Abt<sup>25</sup>. Offensichtlich hatte Abt Kuno schon länger Anspruch auf diese Güter erhoben, welcher sicher auf Marquard von Ellrichshausen als Propst von Hohenberg zurückging, aber zu dessen Lebzeiten nicht eingelöst werden konnte. Unter den Bürgen für Walther von Ellrichshausen tritt auch Wortwin von Ellrichshausen auf, der damals Pfarrer in Utzmemmingen bei Nördlingen war und als weiteres Familienmitglied anzusprechen ist. Inwieweit es am Widerstand der Familie lag, dass die Güter in Dankoltsweiler erst nach dem Tode Marquards an Ellwangen übergehen konnten, muss an dieser Stelle freilich offenbleiben.

Marquard selbst wollte jedenfalls noch kurz vor seinem Tod seine Geschäfte geordnet und sein Seelenheil gesichert wissen. Dafür stiftete er für die Kirche seiner Propstei in Hohenberg (*an daz gotzhus der probstay zem Hohenberg*) jährliche Einkünfte in der beträchtlichen Höhe von 4 Pfund Heller, die damals als Steuer zu Hohenberg eingenommen wurden<sup>26</sup>. Hiervon waren 3 Pfund Heller für ein ewiges Licht *in dem munster und in dem götzhus zem Hohenberg* bestimmt, das dort Tag und Nacht brennen sollte. Mit dem vierten Pfund Heller sollte der Altar der Kirche reicher ausgestattet und geschmückt werden, sei es mit Altartüchern, Retabeln oder anderem (*an altartuchen, an bilden und an allen sachen*). Sollten seine Nachfolger-Pröpste diesem Vermächtnis nicht nachkommen, würden die 4 Pfund Heller wieder an die Abtei Ellwangen zurückfallen, der die Steuereinkünfte zu Hohenberg eigentlich zustanden, heißt es in dem Urkundentext.

Außer der Sorge um das Seelenheil des Hohenberger Propstes und seinem Wunsch nach einem dauerhaften, reichen Altarschmuck, tritt damit auch die Hohenberger Gemeinde wieder in unseren Blick, aus deren Steuergeldern die Stiftung Marquards finanziert wurde. Abt Kuno von Ellwangen, der 1336 das Vermächtnis seines Hohenberger Propstes umsetzte, erscheint hier als großzügiger Gönner des Hohenberger Jakobusaltars und seines ehemaligen Propstes, dem er damit einen Teil seiner eigenen Einkünfte überließ. Er gestattete damit gleichsam die eigenständige Verwaltung bzw. Verwendung dieser Hohenberger Steuermittel durch die dortige Propstei.

Leider können wir aus der Höhe der Steuersumme, die damals in Hohenberg aufgebracht wurde, zunächst nicht genauer auf die Größe des Ortes schließen, doch hilft hier die Überlieferung bereits einige Jahre später weiter: 1344 verkaufte Heinrich Limpurger von Zell<sup>27</sup> beträchtliche Einkünfte von seinem Gut *zum Ho-*

25 StAL B 389 U 1104.

26 StAL B 389 U 2251. Eine Abschrift der Urkunde findet sich unter StAL B 397 Bü 105.

27 Gemeint ist wohl das benachbarte Bühlerzell, Landkreis Schwäbisch Hall.

henberg an Mangold von Zell und Lutz Hering von Kammerstatt (*Kumenstat*)<sup>28</sup>. Aus dem gleichen Jahr ist das älteste Gültbuch aus Hohenberg erhalten, das die Einkünfte der Ellwanger Propstei detailliert aufführt<sup>29</sup>. Ohne dass an dieser Stelle eine wirtschaftsgeschichtliche Analyse der Hohenberger Urbare angestrebt werden könnte, wollen wir doch ihre Aussagekraft hinsichtlich der örtlichen Topographie und der Bevölkerungsverhältnisse kurz resümieren<sup>30</sup>: Für Hohenberg wurden damals neben der Curia, wohl dem einstigen Ellwanger Fronhof, 16 Lehen und 17 Selden aufgezählt; der Ort umfasste also bereits über 30 Betriebseinheiten, die zur Ellwanger Grundherrschaft gehörten. Man wird bei Anwendung des gängigen Multiplikationsfaktors 5 jedenfalls mit einer Bevölkerungszahl von mindestens 150 Personen in Hohenberg rechnen können, wenn auch einzelne Höfe wüst lagen bzw. mehrere Höfe von denselben Bauern bewirtschaftet wurden, zumal wir den Besitzumfang anderer Grundherren in Hohenberg nicht kennen.

Die Hohenberger Propstei bezog damals Einkünfte aus über 20 Orten der näheren Umgebung, meistens kleine Weiler oder Einzelhöfe, die auffälligerweise in der Folgezeit vielfach verlassen wurden und wüst fielen<sup>31</sup>. Die Steuereinnahmen der Propstei sollten jedenfalls mit über 8 Pfund Heller eigentlich mehr als das Doppelte der Summe betragen, die für die Stiftung Marquards von Ellrichshausen an die Jakobskirche aufzuwenden war. Damit konnte immer noch ein beträchtlicher Teil an die Ellwanger „Zentrale“ abfließen.

Vergleichen wir die Situation von 1344 mit den Verhältnissen, die uns das nachfolgende Hohenberger Zinsbuch von 1369 vermittelt, so erkennen wir zunächst keine wesentlichen Veränderungen<sup>32</sup>. Allein aus den Nachträgen des ausgehenden 14. Jahrhunderts ergibt sich, dass gerade damals mehrere der umliegenden Orte wüstfielen und keine Erträge mehr nach Hohenberg lieferten<sup>33</sup>. In Hohenberg selbst blieb die Anzahl der Lehen und Selden zunächst noch fast konstant, der Propsteihof war jetzt allerdings ebenso verpachtet wie die herrschaftliche Schenke (*Tevern*). Des weiteren erfahren wir hier auch, dass der Hohenberger Propst bzw. sein Vertreter üblicherweise einen oder zwei Hunde hielt, die den Bauern zum Kuhtreiben überlassen wurden<sup>34</sup>. Als Propst wird für 1384 Walther von Aufkirch genannt<sup>35</sup>.

28 StAL B 389 U 1240.

29 HStAS H 222 Bd. 290.

30 Vgl. dazu ausführlicher *Hutter* (wie Anm. 15), S. 95.

31 Vgl. die detaillierte Aufstellung ebd.

32 HStAS H 222 Bd. 291.

33 Diese Feststellung entspricht der urkundlich überlieferten Notiz eines Würzburger Priesters über die nurmehr dürftigen Erträge der Hohenberger Kirche im Jahr 1390. Vgl. *Zierlein* (wie Anm. 9), S. 138.

34 Auch das wohl zu Anfang des 15. Jahrhunderts erneuerte Zinsbuch der Propstei Hohenberg (= HStAS H 222 Bd. 292) zeigt hier keine auffälligen Veränderungen, bis auf die Hinweise auf mehrere aufgelassene Hofstellen vor Ort.

35 Vgl. *Pfeifer* (wie Anm. 1), S. 309.

Die fortgeschriebene Reihe der Hohenberger Urbare vermittelt jedenfalls den Eindruck einer Propsteiverwaltung, die vom Propst bzw. dem jeweiligen Pfarrer der Jakobuskirche als selbständiger Teil der Ellwanger Klosterverwaltung geführt wurde. Freilich blieben auch die Hohenberger Pröpste, solange sie sich in ihrer Propstei aufhielten, Mitglied des Ellwanger Konvents und wurden zweifellos auch zu den wichtigen Kapitelsversammlungen berufen. Und auch die wirtschaftliche Abhängigkeit der Propstei von der Ellwanger Zentrale war grundsätzlich gegeben, was aus Hohenberger Sicht sicher vor allem zur Unterstützung in Krisenzeiten notwendig war.

Als im Jahr 1428 Abt Johannes von Ellwangen eine Urkunde publizieren lässt, die ihre Empfänger zu Almosen für die Jakobuskirche in Hohenberg aufruft, wird die damalige Situation offenkundig. Dieser Aufruf des Abtes wurde sowohl in Ellwangen selbst, sowie in der Propstei Jagstzell und in Oberkochen bei Aalen veröffentlicht, wie wir aus einem Vermerk zu seiner Abschrift in einem Ellwanger Kopialbuch wissen<sup>36</sup>. Was war passiert? Der Text, der vom Ellwanger Abt vorrangig an die benachbarte Geistlichkeit gerichtet war, beschreibt zunächst den mangelhaften Zustand sowohl der Baulichkeiten, wie der Ausstattung der Jakobuskirche (*defectus [!] in structura, libris et aliis ornamentis ad divinum cultum pertinentibus*). Bemerkenswerterweise wird die Begründung hierfür gleich mitgeliefert: Durch Unwetter, Hagel und Donner (*propter devastacionem grandinum et tonitruum*) war die Kirche getroffen und stark zerstört worden. Als Motor und Organisator des Wiederaufbaus der Kirche erscheint nun der Pfarrer Petrus von Hohenberg, der mit den örtlichen Kirchenpflegern (*cum victricis seu magistris fabrice*) für die angemessene Verwendung der Spenden verantwortlich ist. Unterstützt werden sie besonders von Paul Beckumspan, offenbar einem ortsansässigen Laien, der als Finanzier mit auftritt.

Wir wissen nicht, wie erfolgreich diese Spendenaktion für die Hohenberger Jakobuskirche verlaufen ist, doch bieten uns daneben auch die vorliegenden baugeschichtlichen Befunde zumindest Hinweise auf einen Um- bzw. Ausbau der Kirche in spätgotischer Zeit<sup>37</sup>. Ob dieser massive Ausbau tatsächlich bereits mit der beschriebenen Zerstörung von 1428 in Verbindung zu bringen ist, oder sich erst auf die Zeit nach der Auflösung der Ellwanger Propstei um 1460 bezieht, muss zunächst dahingestellt bleiben. Wir wissen jedenfalls, dass die Propstei Hohenberg – ebenso wie die beiden anderen Ellwanger Propsteien – damals nicht mit Mönchen besetzt war<sup>38</sup>. Entsprechend sah sich der Ellwanger Abt 1435 veranlasst, mit seinem Dekan und Kapitel zu vereinbaren, dass es hinsichtlich der Besetzung der

36 HStAS H 14 Bd. 89 fol. 5 v.

37 Gradmann (wie Anm. 2), S. 172; Mayer (wie Anm. 9), S. 138; A. Mettler: Die Klosterkirche und das Kloster Ellwangen im Mittelalter, eine baugeschichtliche Untersuchung, in: WVjH 34 (1928), S. 189–193.

38 Vgl. die Edition und Beschreibung der einschlägigen Quellen bei Zeller (wie Anm. 14), hier S. 5 ff.

Propsteien „bei dem alten Statut“ bleiben soll<sup>39</sup>. Dieses „alte Statut“, das nicht mehr überliefert ist, besagte offenbar, dass der Ellwanger Abt die Propstei Hohenberg nach vorheriger Zustimmung des Klosterdekans und Konvents einem Ellwanger Konventualen zu übertragen hatte<sup>40</sup>. Dadurch sollte die personelle Verklammerung zwischen der Mutterabtei Ellwangen und seiner Propstei Hohenberg jedenfalls auch für die Folgezeit vorgegeben sein.

Glücklicherweise sind unter den Ellwanger Archivbeständen eine ganze Reihe von Rechnungen der Heiligenpfleger von Hohenberg überliefert, die uns konkrete Vorstellungen von der damaligen wirtschaftlichen und baulichen Situation vor Ort vermitteln<sup>41</sup>. Diese Hohenberger Heiligenpfleger waren den Ellwanger Äbten rechnungspflichtig und hatten in regelmäßigen Abständen über das Kirchenvermögen bzw. Einnahmen und Ausgaben Rechnung zu legen. Allerdings sind für das frühere 15. Jahrhundert nur zwei Rechnungen überliefert; die ältere datiert von Jacobi 1426 bis Jacobi 1442 (mit Nachträgen von 1443); die Jüngere von 1456–1458<sup>42</sup>. Als relativ geschlossene Rechnungsserie setzen die Aufzeichnungen der Heiligenpfleger dann erst ab 1483 ein, was allerdings außerhalb des hier zu betrachtenden Zeitrahmens liegt<sup>43</sup>.

Bereits die Zusammenveranlagung bei der ältesten Rechnungslegung auf immerhin 16 Jahre zeigt die beschriebene Krisenzeit in Hohenberg an, wo offenbar erst nach längerer Vakanz wieder Mönche eingezogen waren. Auch lassen uns die damals fälligen Ausgaben für den Kirchenbau und seine Ausstattung von einer neuerlichen Bautätigkeit erfahren. Konkret betreffen diese die Kosten für das Holz am Glockenturm (*glockhus*), den Lohn für die Zimmerleute, Dachdecker und Knechte, die an Kirchenschiff und Turm gearbeitet haben, das Baumaterial an Ziegeln, Kalk und Steinen, die Maurer-, Schmiede- und Schlosserarbeiten mit den Kosten für Eisen sowie die Kosten für einen Brunnen. An Ausstattungsstücken wurden u.a. neu angeschafft: Eine Monstranz, zwei Fahnen mit Kreuzstangen, ein Beutel für das Sakrament, zwei Bilder (Tafeln) mit den hl. Katharina und Dorothea und ein Gebetbuch. Des weiteren wurden ein Maler und ein Buchbinder entlohnt.

Als diese Rechnung 1442 zusammengestellt wurde, lag mittlerweile vor allem bei den spärlichen zwischenzeitlichen Einnahmen und den Schulden vieles im Ungewissen. Die Auflistung musste gezwungenermaßen fragmentarisch bleiben, so dass wir auch bezüglich der Ausgaben nicht von Vollständigkeit ausgehen können. Trotzdem sind die umfangreichen Bauarbeiten an Turm und Schiff der Jakobskirche zu Hohenberg hier so ausführlich dokumentiert, dass wir deren maßgeblichen Ausbau als Reaktion auf die Zerstörung von 1428 auffassen können.

39 Ebd., S. 409

40 Ebd.

41 StAL B 397 Bü 105, Bü 146.

42 StAL B 397 Bü 105. Die Rechnung ist bemerkenswerterweise eingebunden in das Fragment einer Pergamenthandschrift aus dem 9. Jahrhundert.

43 StAL B 397 Bü 146 (für 1472, 1474); Bü 105 (für 1483–97, 1503, 1505, 1508/09, 1512, 1515/16).

Hier wären weitere baugeschichtliche Untersuchungen wünschenswert, um die Vorgänge vor Ort noch zu konkretisieren.

Bemerkenswert ist natürlich auch die neuerliche Ausstattung der Kirche mit *Vasa sacra*, Tafelbildern und *Liturgica*. Auch den Rechnungen von 1457/58 sind weitere Anschaffungen zu entnehmen<sup>44</sup>: Der Maler wird dafür entlohnt, ein Kruzifix zu fassen, der Buchbinder für den neuen Einband eines Gebetbuches, Altar- und Leintücher werden angeschafft, daneben auch eine neue Tür mit Pflock und ein Glas (*glosz*). Jetzt macht die Ellwanger Propstei in Hohenberg wieder den Eindruck von geregelter Geschäftigkeit. Die Einnahmen aus dem Opferstock und an Naturalien sind beträchtlich; die Priester werden für ihre Messlesungen entlohnt, Pfarrer und Mesner ebenso.

Wie wir bereits bemerkten, war mit der Propstei Hohenberg auch die pfarrliche Seelsorge verbunden. Diese wurde mittlerweile ständig von einem Pfarrer bzw. Weltgeistlichen als *vicarius perpetuus* geleistet<sup>45</sup>; eigentlich sollten der Propst bzw. sein Stellvertreter aus dem Ellwanger Konvent dafür zuständig sein. Als letzter Propst von Hohenberg ist Beringer von Berlichingen noch für das Jahr 1445 nachweisbar<sup>46</sup>, danach sind hier keine Pröpste mehr belegt. Die in den Rechnungen erwähnten Priester düften aber noch immer als Mönche von Ellwangen anzusprechen sein, die zu den besonderen Festtagen in Hohenberg die Messe gelesen haben.

Als im Jahr 1460 die Abtei Ellwangen dann formell in ein weltliches Chorherrenstift umgewandelt wurde, hörten auch ihre drei Propsteien auf zu existieren<sup>47</sup>. Die Kirche St. Jakob zu Hohenberg bestand freilich weiterhin und wurde nun quasi zur „Pfarrkirche“ erhoben, die dem Chorherrenstift Ellwangen inkorporiert blieb<sup>48</sup>. Der dortige Pfarrer versah weiterhin die Seelsorge, und der hl. Jakobus wurde in Hohenberg als Kirchenpatron ebenso weiterhin verehrt. Jetzt treten allerdings andere Motoren dieser Heiligenverehrung in den Vordergrund, die losgelöst von der früheren Mutterabtei Ellwangen in erster Linie für die zeitgenössische Volksfrömmigkeit stehen<sup>49</sup>. Die Ellwanger Propstei, die über drei Jahrhunderte die geistlichen und weltlichen Geschicke in Hohenberg bestimmt hatte, die den Ort als regionales Pilgerzentrum mit einer entsprechenden Infrastruktur – Wege, Hospiz, Taverne – profiliert hatte, hatte nach einer längeren Krisenphase als Organisationsform vor Ort ausgedient. Der Ellwanger Grundbesitz freilich blieb dem Chorherren-

44 StAL B 397 Bü 105.

45 Zeller (wie Anm. 14), S. 5.

46 Pfeifer (wie Anm. 1), S. 309.

47 Zur Säkularisierung von Ellwangen ist die Arbeit von Zeller (wie Anm. 14) noch immer grundlegend; vgl. daneben auch Pfeifer (wie Anm. 1), S. 200 ff.

48 Vgl. Zierlein (wie Anm. 9), S. 138 f sowie S. Mayer: Die Pfarreien der Abtei Ellwangen, in: V. Burr (Hrsg.): Ellwangen 764–1964. Beiträge und Untersuchungen zur Zwölfhundert-Jahrfeier, Ellwangen 1964, Bd. 1, S. 179–224; hier vor allem S. 218 f.

49 Vgl. zukünftig Rückert, Santos Noya (wie Anm. 3).

stift erhalten und bildete dort bis in die Neuzeit noch immer eine Sondermasse, die von der einstigen Propsteiverwaltung zeugt.

Der hl. Jakobus schließlich, der in Ellwangen nie eine besondere Rolle gespielt hatte, sollte sich damit als Patron von Hohenberg endgültig verselbständigen. Seiner Kirche und ihrer Ausstattung sollte es in den Folgejahren besser gehen denn zuvor, bis seine Bedeutung für die örtliche Heiligenverehrung und den Pilgerverkehr mit deren Niedergang im Zeitalter der Reformation schwand. Die Baugeschichte der Jakobskirche in Hohenberg, wie sie vor allem die Schriftzeugnisse des 14. und 15. Jahrhunderts dokumentieren, steht doch nicht zuletzt auch für die Kultgeschichte ihres Patrons, die ja gerade in unseren Tagen vor Ort wieder neu gepflegt wird<sup>50</sup>.

50 Hierzu mag der Hinweis auf die Darstellung der Jakobuslegende an den Außenwänden des Hohenberger Jakobushauses durch Pfarrer Sieger Köder (1979–1981) genügen. Eine Abbildung findet sich bei *Herbers* (wie Anm. 13), S. 172.